



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bevölkerungs-Verdopplung und Ueberbevölkerung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Kemchingen und die anderen Böfewichter gelinder behandelt wurden. Am 4. Februar 1738 hing man den Delinquenten in seinem rothen Galackeide an einen eisernen Galgen, der früher zur Hinrichtung von betrügerischen Goldlöcheren gedient hatte. Die Verfassung war diesmal gerettet, aber später kamen andere Fürsten, die sich ebensowenig an sie lehrten als Karl Alexander, wenn auch der evangelische Glaube fortan unangetastet blieb. ©

## Bevölkerungs-Verdoppelung und Uebervölkerung.

Noch vor wenigen Jahren konnte man die Behauptung hören und lesen, daß die auffallende Abnahme der Bevölkerung Frankreich's ein Beweis dafür sei, daß dieses Land ebenso wie einige andere Staaten der romanischen Rasse in sein Greisenalter eingetreten sei, daß es unproduktiv geworden und Gefahr laufe, sich abzuwirthschaften, während die von Jahr zu Jahr zunehmende Seelenzahl der Staaten des deutschen Reiches darauf hinweise, daß unsere Nation in voller Jugendblüthe stehe und eine erfreuliche Lebenskraft verrathe. Mancher rechnete in seiner Begeisterung für die Kriegsthaten der letzten Jahre schon aus, wie viel Hunderttausende von Soldaten einem Zukunftsfeldherrn in etwa vierzig oder fünfzig Jahren zu Gebote stehen würden, und gelangte zu dem Schlusse, daß unsere militärische Macht dann erst recht unüberwindlich sein werde. Und wie haben die Anschauungen hierüber binnen wenigen Jahren sich geändert! Heute, wo der wirthschaftliche Nothstand immer drückender wird, preist man Frankreich wegen seiner nahezu stabilen Bevölkerungsverhältnisse glücklich, während man sich im Hinblick auf die mehr und mehr steigende Volkszahl des Vaterlandes ängstlicher Besorgnisse nicht erwehren kann. Hat sich doch gezeigt, daß seit der letzten statistischen Erhebung der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen auf 650 000 gestiegen ist, und damit die Befürchtung sich verknüpft, Deutschland möchte immer mehr die Fähigkeit verlieren, seine Bevölkerung in angemessener Weise zu erhalten, die Armuth immer größere Dimensionen annehmen. Welche Erscheinungen diese aber im Gefolge zu haben pflegt, weiß jeder. Wenn man mit Rücksicht auf die ebengenannte Zahl sogar zu dem Schlusse hat gelangen wollen, daß Deutschland nur noch dreißig Jahre zu seiner Bevölkerungs-Verdoppelung bedürfe, und wenn dies wirklich zu befürchten wäre, dann möchten wir bei unseren heutigen Verhältnissen unseren Nachkommen zurufen: „Weh dir, daß du ein Enkel bist!“

Glücklicherweise ist es unzweifelhaft, daß jene Zahl viel zu niedrig gegriffen ist, andererseits aber kann nicht geleugnet werden, daß die Gefahr der Ueber-  
völkerung nicht bloß Deutschland, sondern ganz Europa bedroht. So ist es  
wohl der Mühe werth, diesen Gegenstand an der Hand statistischer Erhebungen,  
soweit es augenblicklich möglich ist, zu verfolgen. Leider sind wir, wenn auch  
bei den meisten europäischen Staaten innerhalb bestimmter Zeiträume genaue  
Zählungen vorgenommen zu werden pflegen, sodaß die Zunahme sich leicht  
berechnen läßt, für einige Staaten doch ohne genügende Unterlage und müssen  
daher, da wir möglichst vorsichtig zu Werke gehen möchten, von diesen absehen.

Hinsichtlich derjenigen Staaten, deren Zahlen für mehrere statistische  
Perioden zum Vergleich benutzt werden konnten, ergibt sich das wichtige Resultat,  
daß alle innerhalb der letzten 10 bis 15 Jahre ihre Seelenzahl vermehrten.  
Die einzige Ausnahme davon machte Frankreich in den Jahren 1866 bis 1872,  
wo seine Bevölkerungsmenge eine Einbuße von 366 925 Seelen erlitt, was  
einem jährlichen Durchschnittsatz von 0,169 Proz. entspricht. Doch auch diese  
Verminderung war nur eine vorübergehende, denn schon die Erhebungen der  
nächsten vier Jahre wiesen einen verhältnißmäßig nicht unerheblichen Zuwachs  
auf. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß jene Stockung in der Bevölke-  
rungsbewegung ihren Grund in den schweren Niederlagen des letzten Krieges  
hatte.

Im Nachfolgenden lassen wir auf Grundlage derjenigen Zahlen, die Kolb  
in seinem vortrefflichen statistischen Handbuche \*) aufführt, die Bevölkerungs-  
Zunahme der einzelnen Staaten Revue passiren. Für die Richtigkeit der ge-  
machten Aufstellungen fällt uns natürlich nur insofern eine Verantwortung  
zu, als wir aus Kolb's Zahlen den jährlichen Durchschnitt berechnet haben.  
Da stellt sich denn das Verhältniß so, daß

Portugal	innerhalb der Jahre	1864—77	um	0,25	Proz.
die Schweiz	"	"	"	0,55	"
Frankreich	"	"	"	0,59	"
Griechenland	"	"	"	0,71	"
Rumänien	"	"	"	0,71	"
Spanien	"	"	"	0,72	"
Norwegen	"	"	"	0,75	"
Italien	"	"	"	0,79	"
das deutsche Reich	"	"	"	0,83	"
Oesterreich = Ungarn	"	"	"	0,90	"

\*) G. Fr. Kolb, Handbuch der vergleichenden Statistik. 8. Auflage, Leipzig, Arthur  
Felix. 1879.

Holland	innerhalb der Jahre 1869—77 um	0,907 Proz.
Großbritannien	" " 1861—71 "	0,96 "
Belgien	" " 1866—76 "	1,05 "
Schweden	" " 1870—76 "	1,05 "
Dänemark	" " 1870—78 "	1,08 "

zunahm. Bei dieser Aufstellung wurde von Staaten wie Lichtenstein, Andorra, S. Marino abgesehen, weil sie zu klein sind; von Rußland aber, der Türkei, Montenegro und Serbien mußte Abstand genommen werden, weil Zahlen zu Vergleichszwecken entweder gar nicht zu Gebote stehen, oder die vorhandenen nur auf unzuverlässigen Schätzungen beruhen.

Zieht man nun den Durchschnitt aus der jährlichen Vermehrung der obigen 15 Staaten, so ergibt sich ein jährlicher Durchschnittssatz von 0,79 Proz. Italien würde also gerade die durchschnittliche Vermehrung Europa's besitzen, während Deutschland mit seinen 0,83 Proz. den Durchschnitt ein wenig übertragt, von sechs Staaten dagegen übertroffen wird.

Zunächst dürfen wir uns also dem beruhigenden Gedanken hingeben, daß die Bevölkerungs-Vermehrung des deutschen Reiches eine unverhältnißmäßig große nicht genannt werden kann. Was diejenigen Staaten betrifft, die unter dem Durchschnitt stehen, so gehören dazu die meisten romanischen, das abgeblühte Portugal, das Jahrzehnte lang von Parteikämpfen zerrissene Spanien und das in seinen inneren Verhältnissen wenig gefestigte Rumänien, das ebenso wie Griechenland noch die Nachwehen der türkischen Herrschaft zu tragen hat. Der Schweiz und Norwegen setzen die Bodenverhältnisse einen mächtigen Widerstand entgegen; in dem von der Natur so gut bedachten Frankreich bleibt die schwache Zunahme immerhin auffallend, ebenso auffallend der Umstand, daß Schweden und Dänemark den stärksten Zuwachs der Bevölkerung aufweisen.

Die Einwohnerzahl von ganz Europa schätzt nun Kolb auf 312,800 000 Seelen, von denen auf die von uns zum Vergleich herangezogenen Staaten 227,037 000 kommen würden. Setzen wir nun voraus, daß auch für die folgenden Jahre der durchschnittliche Zuwachs 0,79 Proz. betragen wird — was jedenfalls nicht zu hochgegriffen ist — so würden alljährlich 1,783 610 Menschen mehr zu verzeichnen sein, eine Anzahl, mit der jedes Jahr ein Staat von der Größe Schweden's, Portugal's, Griechenland's oder Serbien's bevölkert werden könnte. Nehmen wir aber an, daß die Prozentfätze der nicht mit besprochenen Staaten den Durchschnittssatz auf 0,70 Proz. herabdrücken, so würde ganz Europa jährlich ein Mehr von etwa 2,189 600 Menschen aufweisen, was etwa der Bevölkerung eines Landes wie Dänemark gleichkäme.

In welcher Zeit nun, fragen wir weiter, wird sich die Bevölkerung jener 15 Staaten verdoppelt haben? Mit Festhaltung der jährlichen Zunahme von

0,79 Proz. oder 1,783610 Seelen dürfte nach einfacher Zinsrechnung das Ereigniß in etwa 120 bis 125 Jahren eingetreten sein, so daß demnach das Jahr 2000 für diese Staaten etwa mit 450,000 000, für ganz Europa aber mit mindestens 600,000 000 beginnen würde.

Aber es erscheint doch zweifelhaft, ob diese Berechnung das Richtige trifft. Mit der Bevölkerungszunahme verhält es sich im Prinzip gerade so wie mit einem auf Zinsezins angelegten Kapitale, das zu seiner Verdoppelung eines etwa um den vierten Theil kürzeren Zeitraumes bedarf als eine nur zu einfachem Zins untergebrachte Summe. Demnach kann man mit Zuhilfenahme der Zinsrechnung allein die Verdoppelung der Bevölkerung nicht richtig berechnen, denn während die Zinsen eines Kapitals gleich im nächsten Jahre den bestimmten Ertrag abwerfen, muß der Mensch bis zur Fähigkeit eigener Fortpflanzung erst eine Reihe von Jahren zurücklegen.

Unter solchen Umständen müßten wir es aufgeben, zur Verdoppelungszahl zu gelangen, wenn nicht glücklicher Weise ein Staat schon seit mehr als einem Jahrhundert sorgfältige Erhebungen über seine Bevölkerungszahl von Zeit zu Zeit angestellt hätte. Dies ist Schweden. Schon seit dem Jahre 1751 ist in Schweden meist alle 10 Jahre die jedesmalige Seelenzahl ermittelt und aufgeschrieben worden, wenn auch ein besonderes statistisches Centralbureau erst seit dem Jahre 1858 besteht. Dieser glückliche Umstand ermöglicht es, an der Hand unzweifelhafter Thatfachen die Frage zu behandeln, und die Ergebnisse auf die übrigen Länder anzuwenden dürfte wohl nicht allzu gewagt sein. Schweden besaß im Jahre 1751 eine Seelenzahl von 1,785 727, die bis zum Jahre 1870 auf 4,168 525 gestiegen war. Die Differenz betrug demnach in 120 Jahren 2,382 798. Das Jahr 1850 schloß mit einer Bevölkerungsziffer von 3,482 541, sodaß an der Verdoppelung nur noch 88 193 Seelen fehlten; da nun im Jahre 1860 schon eine Gesamtsumme von 3,859 728 verzeichnet war, so war die Verdoppelung bereits im Jahre 1853 eingetreten, d. h. innerhalb eines Zeitraumes von 102 Jahren erfolgt. Nach gewöhnlicher Zinsrechnung würde dies einen jährlichen Durchschnittsatz der Vermehrung von etwa 0,98 ergeben, der die betreffende Zahl von Großbritannien (0,96 Proz.) nur um ein geringes übersteigt, sich von der Deutschland's (0,83) aber doch noch wesentlich unterscheidet. Verweilen wir aber noch einen Augenblick bei Schweden, um den betreffenden Verhältnissen noch etwas genauer nachzuspüren. Die angestellte Durchschnittsberechnung ergibt nämlich das weitere Resultat, daß Schweden innerhalb der Jahre 1751—71 jährlich um 0,71 Proz.

"	"	1771—90	"	"	0,30	"
"	"	1790—1800	"	"	0,87	"
"	"	1800—10	"	"	0,13	"
"	"	1810—20	"	"	0,87	"
"	"	1820—30	"	"	1,17	"
"	"	1830—40	"	"	0,90	"
"	"	1840—50	"	"	1,15	"
"	"	1850—60	"	"	1,08	"
"	"	1860—70	"	"	0,80	"

zunahm. Diese Zahlenreihe zeigt zwischen der höchsten Ziffer von 1,17 Proz. und den niedrigsten von 0,13 Proz. und 0,30 Proz. eine bedeutende Differenz, sowie daß die Zunahme überhaupt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nicht unerheblichen Schwankungen unterworfen gewesen ist. Der Grund für die niedrige Zahl von 1771 bis 90 ist nachweisbar; eine Hungersnoth im Jahre 1773

drückte die Bevölkerung um ein Beträchtliches herab. Die niedrigste Ziffer von 1800—10 wird ebenfalls in den damaligen Zeitverhältnissen ihre Erklärung finden. Indessen da Ereignisse wie Hungersnoth, Krieg, Krankheiten zc. jedes Land betroffen haben und noch betreffen können — wir erinnern an Frankreich —, und da durch sie erfahrungsgemäß wenn nicht eine Verminderung, so doch wenigstens eine langsamere Vermehrung verursacht wird, so dürfen wir daraus weiter folgern, daß in dem Jahrhundert von 1751—1850 die jährliche Zunahme etwa 0,75 Proz. betrug, während sie durch Hinzunahme der nächsten zwanzig Jahre auf 0,78 Proz. gehoben wird, ein Ansaß, der den 0,79 Prozenten unserer 15 Staaten sehr nahe kommt.

Nach dem Prinzip der Zinseszinsrechnung würde sich nun für den Fall, daß der Zinsfuß 0,75 beträgt, ein Kapital in 92,71 Jahren oder sagen wir in rund 93 Jahren verdoppeln; an Schweden's Beispiel aber sehen wir, daß die thatsächliche Verdoppelung erst in 102 Jahren erfolgte, was einem abgekürzten Verhältniß von 9:10 entspricht. Dürfen wir dieses Resultat auf das deutsche Reich übertragen, so würde nach Zinseszinsrechnung mit Zugrundelegung eines Zinsfußes von 0,83 Proz. die Verdoppelung in 84 Jahren erfolgen, in Wirklichkeit aber erst — mit Hinzuziehung des obigen Verhältnisses — in 94 Jahren. Europa endlich würde nach mathematischer Berechnung in 89 Jahren oder in praktischer Entwicklung in 99 Jahren, rund in einem Jahrhundert, seine Einwohnerzahl auf das Doppelte bringen.

Gestützt auf diese Berechnungen könnte man ermitteln, wann die Uebevölkerung in einem Lande eintreten wird, d. h. derjenige Zustand, in welchem die Bewohner des Landes in demselben weder hinreichende Beschäftigung noch genügende Ernährung finden. Diese Untersuchung, die volkswirtschaftlich gewiß nicht bloß interessant, sondern auch höchst wünschenswerth wäre, setzt freilich voraus, daß man wüßte, wie viel Einwohner ein Land in normalen Zeiten und bei richtiger Ausnutzung aller dem Lande zu Gebote stehenden Hilfsmittel ernähren und beschäftigen kann. Hierüber existiren aber unseres Wissens vorläufig noch keine hinreichend verbürgten Zahlen, und so müssen wir darauf verzichten, festzustellen, ob dieser Zustand für Deutschland bereits eingetreten ist oder wann er etwa kommen wird.

Soviel kann man auch ohne Zahlenbeweis behaupten, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Uebevölkerung im obigen Sinne Deutschland bereits bedroht. Freilich eine eigenthümliche Ironie des Schicksales, daß gerade in den Zeiten, wo die größten Anstrengungen zur Herbeiführung einer gesunden Lebensweise und zur Verlängerung der Lebensdauer gemacht werden, man zu dem betrübenden Schlusse kommen muß, daß es eigentlich zu viel Menschen gibt.

## Nachschrift zum ersten Artikel.

Die von der demokratischen Partei am 5. Mai d. J. in beiden Kongreßhäusern eingereichte und wenige Tage später auch von der Majorität angenommene Bill, welche den Gebrauch von Bundesoldaten bei nationalen Wahlen zwar gegen „bewaffnete Feinde der Vereinigten Staaten“, aber nicht „zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung an den Stimmplätzen“ erlaubt, ist nach den neuesten Nachrichten aus Amerika, wie wir von vornherein vermutheten, in der That am 12. Mai d. J. vom Präsidenten Hayes ebenfalls